



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Schedelsche Bibliothek

Stauber, Richard

Freiburg im Breisgau [u.a.], 1908

Erster Teil: Hermann Schedel und seine Bibliothek. Hermanns Geburt -
Universitätsbesuch in Leipzig und Padua - die daselbst angelegten
Kolleghefte - Rückkehr in die Heimat - medizinische Abschriften ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54213)

Erstes Kapitel. Geschichte der Schedelschen Bibliothek.

1. Hermann Schedel und seine Bibliothek.

Hermann Schedel ist zu Nürnberg im Jahre 1410 geboren als der Sohn Heinrich Schedels, der ein Bruder von Markus und Hartmann (dem älteren) war¹. Hermann und der jüngere Hartmann standen also nicht, wie man bisher allgemein angenommen hat, im Verhältnis von Onkel und Nefte zueinander, sondern waren Geschwisterkinder.

Zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung bezog Hermann 1433 die Universität Leipzig, wurde im Februar 1436 baccalaureus, im Oktober 1438 magister. Die in diese Zeit fallenden Anfänge seiner Bibliothek lassen sich jetzt leider nicht mehr nachweisen. Doch stammt nach Max Herrmann² die Abteilung L der Bibliothek des ehemaligen Ägidienklosters von Nürnberg aus Hermann Schedels Besitz. Diese Abteilung aber weist unter anderem eine Reihe von Niederschriften der Vorlesungen von Leipziger Professoren auf, wie Adorf, Breslauer, Stoffmann³, deren Kollegien Hermann jedenfalls besucht hat. Das erste datierte Stück aus dieser Zeit, das sich auf der Hof- und Staatsbibliothek findet, ist ein Dialog des Pamphilus Maurilianus: *De arte amandi*, den Schedel 1439 kommentierte.

Noch im gleichen Jahre treffen wir ihn auf der Universität Padua beim Studium der Medizin. Hier hat er den Traktat des Michael Savonarola *De febribus* in Clm. 184 kopiert⁴. Sodann hörte er die Vorlesungen des Antonius Cermisonus und des Christophorus de Barzizii de Bergamo. Die

¹ Berliner Kodex fol. 10. Siehe auch die Stammtafel in Anlage 18.

² Die Rezeption des Humanismus in Nürnberg, Berlin 1898, 73 f.

³ Ebd. S. 76.

⁴ Er beendete ihn am 14. November (Vermerk fol. 150). Davan schließt sich an ein Traktat des Christophorus de Barzizii gleichfalls über die Fieber vom Jahre 1440 (Vermerk fol. 161), einer des Antonius de Gainerii: *De peste et de venenis*, vom 1. März 1440 (Vermerk fol. 190), das Introductorium des Christophorus de Barzizii vom 31. März (Vermerk fol. 247).

Consilia der beiden Lehrer schrieb er in Clm. 207 am 6. November 1440 zu Ende¹. Der Koder enthält auch zwei Consilia des Bartholomäus de Montagnana, welche Jakob Schonerleip von Elbing aufgezeichnet hat. Er war Studiengenosse Schedels und diesem wahrscheinlich schon von Leipzig her wohl bekannt. Schonerleip wurde nämlich im gleichen Jahre wie Schedel (Sommersemester 1433) in Leipzig immatrikuliert² und legte im Sommersemester 1435 das Bakkalaureatsexamen ab³. Wir begegnen seiner Hand noch mehrmals in der Schedelbibliothek. So z. B. stammt die Abschrift einer Explanacio et ordinacio simplicium medicinarum secundi canonis Avicenne (Clm. 666, fol. 402—409) von ihm, die er am 28. November 1442 zu Padua in domo Iusti vollendete⁴. Nicht ohne Interesse ist der dem Hermannschen Paduenser Koder Clm. 207 von Hartmann Schedel als Prolog vorangestellte Eintrag. Hartmann führt da unter anderem den Kollegbesuch seines Vetters bei Antonius Gernisonus an sowie die testamentarische Verschreibung dieses Koder an seine Person⁵. Die Stelle (auf Bl. 8) lautet: Viri quoque studiosissimi artis medicine prescripto tempore suas [nämlich des Antonius Gernisonus] lecciones frequentantes obnixe sua scripta obseruarunt. Inter quos non infimo ingenio ac solercia excellit Solertissimus arcium et medicine doctor Hermanus Schedel patruus meus, qui prescripta et sequencia consilia partim ex ore suo, partim post suum obitum diligentissime collegit et ista consilia per manum suam scripta ex ordinatione sui testamenti apud me Hartmannum Schedel doctorem patrum suum et liberos sue familie permanere disposuit. Quamobrem meliori ornatu ac decore cum prologo ac premissis ornare decrevi: ut sua accurata diligencia, ceteris nocior et ad salutem anime sue memoria uberius fieri possit⁶.

Die Vorlesungen des Christophorus de Barzizius über Avicenna, die Hermann im Jahre 1441 geschrieben⁷, sind uns in Clm. 636 erhalten.

Eine Nachforschung nach humanistischer Literatur, die Hermann Schedel allenfalls während dieser Zeit gesammelt haben könnte, ergab leider nur geringe Ausbeute. Ein einziger Koder (Clm. 424) trägt nach Gnea Silbio's Commendatio oratoriae artis ad Wilhelmum de Lapide die

¹ Vermerk fol. 141.

² Erler I 111.

³ Erler II 118.

⁴ Vermerk fol. 409v: Perfecit Iacobus Schonlip de Elbing Padue in domo Iusti 1442 die 28. Septembris.

⁵ Dieser Koder ist nach diesem Eintrag Hartmanns von Hermann Schedel geschrieben, also eines der wenigen authentischen Belegstücke für Hermanns Handschrift.

⁶ Dieser Koder ist der einzige, der den ausdrücklichen Eigentumsvermerk Hermanns trägt: Iste liber est magistri Hermanni Schedel de Nuremberga.

⁷ Vermerk fol. 304.

Jahreszahl 1444 (fol. 218¹). Die übrigen Stücke (der Brief Petrarcas *Ad militem*, der von Poggio interpretierte *Asinus aureus* Lufians, die Briefe Poggios, dessen zweite Streitschrift gegen Philadelphus und die andern kleineren Traktate) sind undatiert. Aber selbst bei der 1444 kopierten Schrift ist es fraglich, ob die Kopie in Italien entstanden ist; denn am 27. Juli gleichen Jahres schreibt Hermann schon wieder in Nürnberg². Gleichwohl können wir nicht recht daran glauben, daß der Mann, der in seinem späteren Leben mit Vorliebe humanistischen Studien zugetan war, der an seine beiden nächsten Verwandten Hartmann und Johannes wiederholt die Aufforderung ergehen ließ, sich nach Italien zu begeben³, daß dieser Mann während der vier oder fünf Jahre, die er selbst auf dem Boden des klassischen Altertums gestanden, die Antike nicht auf sich habe wirken lassen. Es ist allerdings richtig, daß sich Schedel mit seinem Fachstudium sehr viel und — wie es scheinen möchte — fast ausschließlich beschäftigte. Auch nach seiner Rückkehr in die Heimat war die erste Zeit ganz seinem Berufstudium gewidmet. Der in Padua angelegte Clm. 184 wurde fortgesetzt durch die Abschrift des Traktates *Petri de Albano: De venenis* (geschrieben am 27. Juli⁴). Die *Practica Mesue cum additamentis* (geschrieben am 8. Oktober⁵), denen sich das *Antidotarium Mesue* anreihet, finden sich in Clm. 81 (fol. 126 bis Schluß), während der schon oben erwähnte Clm. 207 durch kleinere medizinische Schriften des Christophorus de Barzizis, Antonius Cermisonus, Bartholomäus de Montignana (am 5. November 1444) abgeschlossen wurde⁶. Die Chirurgie des Guigo de Gaulhiaco hatte Schedel schon am 24. April 1444 (also jedenfalls noch in Italien) für 3 fl. gekauft (Clm. 301).

Sein Aufenthalt in der Heimat mag nicht mehr lange gewährt haben. Schon sehr bald finden wir ihn in Brandenburg als Leibarzt des Kurfürsten Friedrich II. Wann er in dessen Dienste getreten ist, läßt sich nicht genau feststellen. In einer am 1. Mai 1450 zu Zerbst ausgefertigten Urkunde, in der es sich um den Lehensrevers des Grafen Botho (Bodo) zu Stolberg wegen der kurfürstlichen Belehnung mit der Grafschaft Wernigerode handelt, ist Hermann Schedel „Doctor der Arzenie“ als Zeuge mit andern unterschrieben⁷. Indes war er damals jedenfalls schon längere Zeit in

¹ NB. Es ist nicht der ganze Kodex von Hermann Schedel geschrieben, sondern: fol. 1 41—61 77 113v—122 160—219 261—281 294—326 354—387. (Ein Kalenderfragment am Einbanddeckel wurde ausgelöst.)

² S. weiter unten.

³ Briefwechsel Nr 17 S. 39 f, Nr 22 S. 53; ferner Nr 5 S. 7, Nr 8 S. 12 u. a.

⁴ Vermerk fol. 279.

⁵ Vermerk fol. 185.

⁶ Vermerk fol. 190.

⁷ Mähfen J. C. W., *Gesch. d. Wissenschaften in der Mark Brandenburg*, bes. d. *Arzneiwissenschaft* 1. Tl (1781), 356 f.

Diensten Friedrichs II. gestanden. Bereits 1446 begegnen wir ihm in Prenzlau bei der Kopie medizinischer Schriften (Clm. 645), die er am 13. Juni abschließt¹. Während derselben Zeit und in der nämlichen Stadt vollziehen sich wichtige Regierungshandlungen des Kurfürsten. So ist eine Urkunde Friedrichs II. vom 23. Mai, eine andere vom 27. Juni 1446 aus Prenzlau datiert². Im folgenden Jahre treffen wir Schedel in Spandau, wo er am 22. November die Abschrift des Werkes *De moribus hominum et officiis nobilium* von dem Dominikaner Jacobus de Cessolis beendete³. In der gleichen Zeit (am 19. und 29. November) wurden auch zu Spandau Urkunden des Kurfürsten ausgefertigt⁴. Daß dieser bei den in Betracht kommenden Abmachungen immer persönlich an Ort und Stelle war, seinen Leibarzt aber jederzeit bei sich hatte, erscheint hiernach kaum zweifelhaft.

Im Jahre 1448 schrieb Hermann 55 Abhandlungen aus der Moral (in Clm. 513⁵ ohne Angabe des Ortes). 1451 weist er sich in Berlin aus. Hier hat er am 8. Juli das Buch von der Liebe des Andreas Capellanus in Abschrift beendigt (Clm. 416)⁶.

Ein eigentümlicher Grund veranlaßte ihn, die Dienste des Kurfürsten zu verlassen. Als solcher wird angegeben: *taedium terrae frigidae ac potus*⁷. Ein Nachfolger von ihm, Dr Maurer, ist uns erst seit April 1465 bekannt⁸. Daß aber Schedel schon in den Jahren 1452/53 in seine Vaterstadt zurückgekehrt ist, ergibt sich aus seinem Briefwechsel. In diese Zeit fällt nämlich ein Schreiben an den Domkapitular Hieronymus (Rotenped) in Eichstätt, seinen Studientkollegen von Padua, es möge sich dieser für Hermann verwenden, damit er die Arztstelle beim Kapitel in Eichstätt bekomme⁹. In der Tat hat er sie erhalten mit einer jährlichen Besoldung von 150 fl. rh. Sogar einen Beleg für seine ärztliche Wirksamkeit beim Bischof Johann von Nich haben wir noch, nämlich: den *Tractatus de peste ad episcopum Eistettensem* aus dem Jahre 1453 (Clm. 441, fol. 1—36), sowie die *consilia de peste pro episcopo Eistettensi* (ebd. fol. 196). Johann von Nich, der Freund des Gnea Silvio Piccolomini, war nach Schedels Bericht¹⁰ den humanistischen Studien aufs eifrigste ergeben und zog gelehrte Männer an seinen Hof. Im Verkehr mit ihm bot sich auch unserem Hermann Gelegen-

¹ Bermerk fol. 282.

² Riedel A. F., *Codex diplom. Brandenburgensis*, Chronolog. Reg. II 145.

³ Clm. 416. Bermerk fol. 123.

⁴ Riedel a. a. O. 152.

⁵ Bermerk fol. 56.

⁶ Fol. 81v: *Explicit liber amoris finitus in Berlin in die sancti Kyliani martiris anno etc. LI.*

⁷ Berliner Roder fol. 10.

⁸ Märkische Forschungen VI 207.

⁹ Briefwechsel Nr 1 S. 1.

¹⁰ Briefwechsel Nr 100 S. 206.

heit zur Betätigung der neuen Geistesrichtung. Wir sehen ihn im Jahre 1454, vom 2. Februar bis 10. Dezember, mit der Abschrift von Werken Petrarikas, Boccaccios, Filelfos, Enea Silvios und anderer beschäftigt (Clm. 518). Auch der Briefwechsel Rot-Heimburg hat in den Roder Aufnahme gefunden (fol. 103^b—121).

Merkwürdigerweise war der Aufenthalt Schedels in Eichstätt von nicht langer Dauer. Hermann wandte sich zuerst an einen Bekannten am Hofe Ludwigs des Reichen in Landshut, Michael Ridrer, um die Arztstelle beim Herzog zu bekommen¹. In einer Urkunde vom 2. März 1456 findet sich auch seine Anstellung als herzoglicher Arzt ausgesprochen², in Wirklichkeit hat er aber die Stelle, wiewohl er 150 fl. rh. und ein eigenes Haus bekommen hätte, nicht angetreten, sondern siedelte 1456 nach Augsburg über und bekleidete dort die Stelle eines Stadtarztes, die ihm nur 100 fl. rh. eintrug³. Doch scheint Hermann von seiner neuen Stellung mehr als von den bisherigen befriedigt gewesen zu sein, vielleicht weniger der ärztlichen Praxis wegen als um des Kreises willen, der ihn umgab. Ähnlich wie in Nürnberg um Gregor Heimburg, später um Hartmann Schedel und Konrad Celtis oder in Straßburg um Jakob Wimpheling, so hatte sich in Augsburg um den alten Bürgermeister Sigismund Gossembrot eine humanistische „Sodalität“ gebildet, deren Mittelpunkt später Hermann Schedel wurde. Gossembrot war einer der eifrigsten Förderer humanistischer Bestrebungen. Seine Bibliothek weist neben Aristoteles und der Väterliteratur auch Cicero und Lactantius, Ovid, Horaz und die neuen Komödien des Plautus, ferner Petrarca, Boccaccio, Poggio, Enea Silvio und andere Vertreter der klassisch-humanistischen Richtung auf⁴. Auf's engste befreundet war mit ihm Thomas Dedenhofer aus München, seit 1480 Dekan bei St Moriz⁵. Ein weiteres Mitglied der Gesellschaft lernen wir in dem reichen Patrizier Ludwig Meuting kennen⁶; dazu kommt dann der Pfarrer von St Ulrich, Leonhard Gessel (Gässel), der besondere Freund von Schedel, und dessen Lehrer, Heinrich Dur⁷. Selbst die hohe Geistlichkeit stand wie in Eichstätt so auch in Augsburg den modern wissenschaftlichen Bestrebungen nicht fremd gegenüber. Bischof Peter von Schaumburg, der zu Bologna studiert hatte, ein Mann von feiner Bildung, war dem Studium der Antike so zugetan, daß er sich nicht scheute, seine Predigten mit Zitaten aus Aristoteles, Valerius Maximus, Juvenal auszus schmücken⁸. Auch ließ er sich auf seinen Reisen die

¹ Briefwechsel Nr 3 S. 4.

² Ebd. S. 6 A. 1.

³ Ebd. Nr 4 S. 5.

⁴ Joachimsen im Centralbl. f. Bibl.-Wesen XI 249—268.

⁵ Briefwechsel S. 61 A. 1.

⁶ Ebd. S. 146 A. 3.

⁷ Pfarrer in Dillingen (s. weiter unten und Briefwechsel).

⁸ Joachimsen, Die humanistische Geschichtschreibung I: Sigmund Meisterlin 20 A

Gelegenheit zu literarischen Erwerbungen nicht entgehen. Als er 1436 als Gesandter des Baseler Konzils gegen die Hussiten nach Prag kam, erwarb er eine Handschrift, welche er vier Jahre vor seinem Tode nach Füssen schenkte. Sie wird jetzt in der Öttingischen Bibliothek in Mähingen aufbewahrt¹.

Die Vertreter unserer congregatio² treffen wir übrigens nicht bloß in Augsburg, sondern auch im übrigen Bayern, in Tirol und in Italien. Zu dem als Augsburger Stadtschreiber bekannten Lizentiaten Dr. Valentin Eber gehen die Verbindungen nach Wien, zu Jakob Sam nach Regensburg, später nach Salzburg, während wir Laurentius Blumenau, den Geschäftsträger und Geschichtschreiber des Deutschen Ritterordens³ bald im Norden bald im Süden (in Rom an der Kurie), bald in Bayern (Dillingen) bald in Tirol (Innsbruck) antreffen, wo er 1460—1463 als Sachwalter des Herzogs Sigismund sich aufhielt. Literarische Beziehungen zu dem auf der Universität in Padua weilenden Wilhelm von Reichenau, dem späteren Bischof von Eichstätt, vermitteln Hermann Schedel 1457 einen Terenz, der ihm von Sigismund Meisterlin überbracht wird⁴. Ob auch sein Verlangen nach einem vollständigen Exemplar des Plautus⁵ befriedigt wurde, wissen wir nicht. Der im Jahre 1457 übersandte Terenz ist zweifellos der Clm. 342. Er stammt aus Padua, wo er 1454 geschrieben wurde, und die (fol. 6) über die Komödie eingetragenen Notizen sowie die (fol. 160) aus Eusebius, A. Gellius und andern genommenen Exzerpte rühren von Hermanns Hand her.

Aus Wien übersandte Valentin Eber (am 22. Juli) 1459⁶ die eighändige Abschrift der Proverbia Eneae Silvii sowie der Oratio Gasparini de Barzizii de laudibus scientiae et praesertim medicinae (Clm. 249, fol. 212—216⁷). Später hat dann Schedel diese Schriften mit den IV libri invectiviarum des Fr. Petrarca, den IX libri Boccaccios De casibus virorum illustrium und andern Traktaten zu einem Sammelbände vereinigt, 1461 ein registrum dazu angefertigt (fol. 115—117), endlich noch den Cento der Faltonia Proba, den Brief Petrarcas an Lombardo Serico

¹ Joachimsen a. a. O. (Inhalt: Expositio in omnes prologos Bible und Vocabularium Bible).

² So nennt sie Blumenau in einem Briefe an Schedel (Wattenbach, Forschungen XI 353).

³ S. über ihn G. Voigt in Neue Preuß. Prov.-Blätter 1859, 256 f und M. Töppen in SS. rer. Pruss. IV.

⁴ Briefwechsel Nr 14 S. 33.

⁵ Ebd. — Einen Teil der Plautinischen Komödien besaß er schon (Briefwechsel Nr 7 S. 11).

⁶ Briefwechsel Nr 22 S. 51 f.

⁷ Ebd. S. 52 A.

und einige Dialoge angefügt, die er aber erst (4. März) 1469 zu Ende schrieb¹.

Einen neuen Zuwachs erlangte sodann Hermanns Bibliothek 1459 durch die Abschrift eines Kommentars zu Catos Liber moralis in Clm. 124 (fol. 205—220). Die übrigen in diesem Codex enthaltenen Schriften weisen wieder Werke Petrarcas auf, darunter zwei Briefe von ihm an seinen Freund Andrea Dandolo, den Dogen von Venedig, den Petrarca während seines Aufenthaltes daselbst (1362—1367) kennen gelernt hatte². Diese Stücke aber sind ebenso wie das Gedicht De vita moribus et doctrina Francisci Petrarcae von Hermann Schedel selbst geschrieben.

Eine in Italien von Nicolaus Anastasius de Florenzia in den Jahren 1426 auf 1429 gefertigte Vergil-(Pergament)-Handschrift, Clm. 319, die Schedel jedenfalls in Italien erworben hatte, erhielt von ihm in Augsburg im Jahre 1460 ihre Vollendung durch Anfügung der von Maffeo Vegio aus Lodi verfaßten und als 13. Buch der Aeneis bezeichneten Dichtung.

Der Wunsch Hermann Schedels, zur Förderung humanistischer Studien Peter Luder in Augsburg zu haben³, blieb unerfüllt. Dem leichtlebigen Peter Luder⁴ war jedenfalls der Augsburger Humanistenkreis zu kirchlich gesinnt, als daß er sich in demselben hätte heimisch fühlen können. Hermanns Sammeltätigkeit wurde unterdessen nicht minder eifrig fortgesetzt. Laurentius Blumenau, der eine Menge lateinischer Autoren, meistens Geschichtschreiber, in seiner Bibliothek besaß⁵, war der erste Deutsche, der sich des Besizes eines Sertus Rufus erfreute⁶. Seinem Augsburger Freunde verspricht er eine Abschrift davon⁷, die er ihm dann auch übersandt hat. Brief und Abschrift sind uns noch erhalten in Clm. 459 (fol. 274—290). Außerdem versichert Blumenau, manch anderes wertvolle Stück zu besitzen, das bis jetzt niemand kenne. All diese Kostbarkeiten wolle er dem Freunde schicken; dieser aber möge ihm Poggios Xenophonübersetzung kopieren lassen⁸. In dem nämlichen Jahre übrigens, in dem Blumenau die römische Geschichte des Sertus Rufus abschrieb (1461), hat Hermann Schedel die trojanische Geschichte des Dares Phrygius aufgezeichnet (Clm. 459 fol. 219—245); vielleicht sind auch die von ihm gefertigten Abschriften der Reden Ciceros für den König Dejotarus und den

¹ Bemerk fol. 211. ² Vgl. Voigt, Wiederbelebung I 414.

³ In diesem Sinne äußerte er sich in einem Briefe an Val. Eber vom September 1460 (Briefwechsel Nr 37 S. 82).

⁴ S. über ihn Wattenbach in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXII 35—127.

⁵ Voigt in Neue Preuß. Prov.-Blätter, 3. Folge, IV 256.

⁶ Ebd.

⁷ Brief vom 11. Januar 1461. Gedruckt bei Chmel in Sitz.-Ber. d. Wiener Ak. d. Wiss. hist. Kl. V 699.

⁸ Wattenbach, Forschungen XI 355.

Dichter Archias, der Briefe Filelfo's, der Reden des Odoardus Brogoguinus von Este, eines Gedichtes Dantes auf Ovid, der *Metra differentialia* des Guarino, sowie dessen Übersetzung von Plutarchs Buch über die Kindererziehung dieser Zeit zuzuweisen. Augsburg und Innsbruck haben also gleichzeitig zur Entstehung des Clm. 459 beigetragen.

Noch im Jahre 1461¹ begann Hermann Schedel mit der Anlage einer Exzerptensammlung aus Vergil, Terenz, Cicero, Lactantius, Petrarca, Boccaccio u. (Clm. 632); das darauffolgende Jahr beschäftigte ihn die Abschrift des *Doctrinale* von Alexander de Villa Dei, das er nach seiner eigenen Angabe² zu Ehren der Gottesmutter geschrieben hat (Clm. 400). Bemerkenswert sind die in späterer Zeit in diesen Röder von ihm eingetragenen Notizen über Leipziger Disputationen³. Sie bekunden nämlich bei all seiner Begeisterung für Italien noch immer ein warmes Interesse für die Vorgänge auf der Leipziger Alma mater. Überhaupt scheint er zu Leipzig in guten Beziehungen gestanden zu haben, was sich namentlich aus seiner lebhaften Korrespondenz mit Johannes de Natisbona, dem Lehrer seines Betters, ergibt⁴.

Mittlerweile war magister Jakob Sam aus Regensburg nach Augsburg gekommen⁵, die congregatio also wieder um ein Glied vermehrt worden, wenn auch nur auf kurze Zeit. Er sollte sich ja, um Dekan an der Kollegiatkirche in Friesach werden zu können, die Weihen geben lassen, eine „harte Sache“, wie er später aus Salzburg an Schedel schreibt⁶. Schon am 17. Februar 1463 nennt er sich *plebanus ecclesiae parrochialis*⁷, 1466 ward er Propst von St Bartholomä in Friesach⁸. Sein Briefwechsel mit unserem Humanisten betrifft zunächst keinen wissenschaftlichen Gedankenaustausch, sondern private Angelegenheiten. Schließlich bittet er Hermann Schedel um Übersendung eines *consilium* wider seine Krankheit⁹. Der schlaue Augsburger „Doctor“ durchschaut indessen den weltlich gesinnten

¹ Laut Vermerk auf fol. 36.

² Fol. 111v: . . . Hunc librum ego scripsi in honorem matris Christi.

³ Z. B. des Heinricus Stüner de Lüniborg zum Jahre 1465, des mag. Wenceslai judicis de Witgenaw, des mag. Joh. Herttenberger de Elpogen, des mag. Burckardus Güras von Konstanz, des mag. Heinricus de Glawekin u. zum Jahre 1466. — Vgl. auch die Notiz auf fol. 69: Promoti anno domini MCCCCLXVI mag. Kranach, mag. Volskamer, mag. Saxs, mag. Glasperck u. Fol. 136v: Anno 1465 fer. quinta post undecim milium virginum istos agnosco: . . . [folgen die Namen] ad gradum baccalaureatus, . . . ad gradum magisterii.

⁴ S. Briefwechsel. ⁵ Briefwechsel Nr 38 S. 83.

⁶ Wattenbach, Forschungen XI 355.

⁷ Wattenbach a. a. O. 356 (welcher Pfarrkirche, ist nicht gesagt; wahrscheinlich Friesach).

⁸ Wattenbach a. a. O. A.

⁹ Wattenbach a. a. O. 356.

Pfründenjäger, der sich so ungern die Weihen erteilen ließ, und übersendet ihm das entsprechende Rezept gegen seine Krankheit in Form einer guten Ermahnung: Freund Sam möge in Zukunft die Weiber lassen und Buße tun¹.

Doch auch für Schedel selbst kam eine Zeit innerer Einkehr. Mitten in seiner literarischen Tätigkeit nämlich wurde er im Frühjahr 1463 gewaltsam aufgeschreckt durch ein Ereignis, welches in diesem und den folgenden Jahrzehnten Italien und Deutschland in nicht geringe Aufregung versetzte: die Pest. Auch in Augsburg hat sie, wie Hermann an seinen Vetter berichtet², ihren Einzug gehalten. Anfangs mag sich dem Arzte ein reiches Feld seiner Berufstätigkeit eröffnet haben. Über ein uns noch erhaltenes Rezept gegen die Pest, das Schedel selbst verfaßt und mit gutem Erfolg angewandt hatte (Clm. 363, fol. 126), ist uns durch Wattenbach berichtet worden³. Als die verheerende Seuche immer beängstigender um sich griff⁴, hat Hermann nahezu alle Praxis verloren, da die Leute in Scharen aus der Stadt flohen, um dem Unheil zu entgehen⁵. Die Lebenslust unseres Humanisten aber nahm jetzt für einige Zeit ein Ende. Seine lange Schweigsamkeit dem Vetter gegenüber entschuldigt er damit, daß er eher ans Sterben als ans Briefschreiben gedacht habe⁶. Seinen alten Freund und Lehrer, Heinrich Lur von Kirchberg⁷, ermahnt er zur Betrachtung des Todes, des Schlusses aller Übel⁸. Charakteristisch für diese Bußstimmung, die den Gedanken an die Ewigkeit ihm nahelegte und die Erdengüter nichtig erscheinen ließ, ist ein Eintrag in Clm. 400 (fol. 1^v): Si haberes sapientiam Salomonis, fortitudinem Samsonis, pulchritudinem Absalomis, velocitatem Asahelis, probitatem Alexandri, potestatem Octaviani, divicias totius mundi, longevitatem Enochi, quid tibi proderit, si in fine caro vermibus datur et anima perpetuo crucianda demonibus tradatur.“ Nachdem er sich aber von den Schrecknissen, die das „große Sterben“ unter die Menschen

¹ Briefwechsel Nr 48 S. 102.

² Brief vom Mai 1463. Briefwechsel Nr 51 S. 105: Pestis ipsa iam aliquot diebus in parrochia sancti Udalrici sevirere cepit, remisse satis.

³ U. a. D. — Die in Clm. 352, fol. 35 stehende, undatierte confectio cordialis contra pestem und die sich anschließenden Rezepte gegen die Pest — sämtliche von Hermann Schedel geschrieben — stammen wahrscheinlich aus einer späteren Zeit.

⁴ Vgl. den Brief Hermanns vom Herbst des Jahres 1463 (Briefwechsel Nr 53 S. 107): . . . que [sc. pestis] apud nos acerbe grassatur.

⁵ Briefwechsel Nr 53 S. 108: Omni enim praxi careo . . . Omnes enim qui peste egrotant, quantocius se expediunt. Vgl. auch Briefwechsel Nr 52 N. 3.

⁶ Briefwechsel Nr 53 S. 107.

⁷ Vgl. über ihn die Anmerkung S. 115/6 im Briefwechsel, wo auch weitere Literatur.

⁸ Briefwechsel Nr 63 S. 137.

gebracht, wieder erholt hat, nimmt er seine literarische Tätigkeit neuerdings auf. Im Jahre 1464 sehen wir Hermann mit der Abschrift der catilinarischen Reden Ciceros (Clm. 659, fol. 1—40) beschäftigt, worauf er mit der Kopie von Sallusts *Bellum Catilinarium* und *Iugurthinum* beginnt, die er am 10. Juli 1465 beendet¹. Daran schließen sich noch Aufzeichnungen aus Senecas Briefen an Lucilius, die er im gleichen Jahre geschrieben². Den alten Sigismund Gossimbrot, der im Dezember 1461 nach Straßburg gegangen war³, tröstet er über den Tod seines Sohnes Ulrich⁴, meldet ihm das Hinscheiden Leonhard Gessels⁵, beglückwünscht ihn zur Vermählung seines Sohnes Sigismund und schließt mit der Bitte um den *Liber Politicorum* des Aristoteles in der Übersetzung des Leonardo Aretino. Es scheint, daß er den Aristoteles nicht erhalten hat; dafür übersandte ihm aber der aus Italien heimgekehrte Vetter (nicht näher bezeichnete) Cicerohandschriften, die Hermanns Gefallen in außerordentlichem Grade erregten⁶. Er will sie deshalb abschreiben und prächtig binden lassen, sodann das Original wieder zurücksenden. Ende des Jahres 1466 entschuldigt er sich (gelegentlich der Übersendung eines Bandes der Briefe des hl. Hieronymus an Hartmann) wegen nicht erfolgter Rückgabe der Cicerohandschrift⁷. Von da an erfahren wir nichts mehr über ihn bis zu seiner Übersiedlung nach Nürnberg.

Dieselbe erfolgte am 21. Juni 1467⁸. Hermann Schedel berichtet uns selbst über den Einzug, den er in sein väterliches Haus gehalten, und über die freundliche Aufnahme, die ihm von seiten seiner Mitbürger bereitet wurde, in dem Clm. 352 (fol. 72). Er schreibt:

Iesus.

Item veni Nurembergam in die Albani et fuit die dominica Anno 1467.

¹ Vermerk fol. 130. ² Vermerk fol. 162.

³ Briefwechsel S. 100 A. 1.

⁴ Brief vom 3. August 1465 (Briefwechsel Nr 64 S. 138 f). Ulrich Gossimbrot war am 15. Juni in Rom gestorben (Ebd. S. 139).

⁵ Weitere Literatur über ihn s. im Briefwechsel S. 115 A. Die ihm von Blumenau dedizierte *Historia Theutonicorum cruciferorum* (von Blumenau verfaßt) enthält der aus Hermanns Besitz stammende Clm. 529 (fol. 104—151); dort auch der Brief Blumenaus an Gessel.

⁶ Er schreibt seinem Vetter: . . . allata sunt mihi a caritate tua opera certa M.[arci] T.[ullii] C.[iceronis] in quibus legendis adeo animum meum incendunt, ut tempus sepius propter verborum ac sententiarum copiam et eleganciam deficere videretur (Briefwechsel Nr 70 S. 165).

⁷ Briefwechsel Nr 72 S. 166/7.

⁸ Im Dienste der Stadt war er schon seit 15. Juni. Doch mußte er sich mehrerer Patienten wegen noch einige Zeit in Augsburg aufhalten (Briefwechsel S. 167 A. 6).

Item sororius meus Hermannus propinavit 1 salczscheiben ¹	
Item consulatus Noremburgensis VI cantros ² vini	
Item Georius [!] Keiper ³ 1 cantrum et pelium ⁴ de auricalco et carnes ferinas	1 ☉
Item Iacobus Rothlinger [Rochlinger?] ⁵ 24 discos de stanno	12 ☉
Item Weisseburger et Satler 2 quartalia ⁶ vini	12 ☉
Item Cunradus [?] ⁷ appotecarius 22 discos et 1 magnum discum	14 ☉
Item Gotlieb Volkmaid ⁸ 1 quartale Passavini et 1 quartale Franconici vini	7 ☉
Item in die Willibaldi [7. Juli] d. Cunradus 17 pullos	7 ☉
Item Rotsmid meus [?] swager vinum 1 scheiben mit negelein ⁹	4 ☉
Item Antoni Tucher 1 salczscheiben	3 ☉
Item Hans Kursner zinziber ¹⁰ et . . .	VI ☉
Item Hans Schroltasin [?] 1 salczscheiben	VI ☉
Item magister Steffanus ¹¹ appotecarius Nuces conditas	7 ☉
Item predicatoros caseos cibales numero 25 [?]	41 ☉

¹ Kompakte Salzmasse in Form einer Scheibe (Schmeller, Bayr. Wörterb. II 35 f).

² = cantharos (vgl. Du Cange, Glossarium).

³ Die Keiper sind ein Patriziergeschlecht in Nürnberg. Vgl. St.-Chr. II 91. Gg. Keiper hatte in Leipzig studiert, wo er im Wintersemester 1435 das Baccalaureatsexamen ablegte (Erler I 121). Über seine weiteren Lebensschicksale scheint nichts bekannt zu sein. Gelegentlich wird er einmal unter den Wohltätern der Kartäuser erwähnt (Joh. Ferd. Roth, Gesch. u. Beschreibung d. Nürnb. Karthause, Nürnberg 1790, 90: „Georgius Keiper hat geben 50 fl.“). Offenbar ist er den beiden Schedel nahe gestanden. Ein Rezept Hartmanns für ihn (in ardore urine) steht in Clm. 441 (fol. 105). Noch am 3. November 1483 stand er bei Hartmann in Behandlung (vgl. dessen Consilia in Clm. 25 060, fol. 174 183). 1485 — in der Zwischenzeit ist er also gestorben — hat Sebald Schreyer aus seinem Nachlasse Bücher für die Pfarrbibliothek von St. Sebald angekauft (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 124 A.).

⁴ = pelvim (pelvis Becken) vgl. Dieffenbach, Glossar.

⁵ Jedenfalls jener seit 1468 in den Nürnberger Ratslisten genannte Jakob Rothlinger (St.-Chr. X 327 A. 2).

⁶ quartale = quarta pars dolii vinarii.

⁷ Ein „maister cunrat apoteker“ wird zweimal in den St.-Chr. (I 97 u. 273) erwähnt, aber aus früherer Zeit. Vielleicht ist der unsrige ein Nachkomme gleichen Namens von dem eben Genannten.

⁸ S. über ihn St.-Chr. XI. ⁹ = Nelken.

¹⁰ = Ingwer (s. Dieffenbach, Glossar).

¹¹ Vielleicht jener Steffanus Kauer, aromatarius, mit dessen Bruder Laurentius Kauer, canonicus, Hermann und Hartmann in nahen Beziehungen standen (Briefwechsel S. 111 A.).

Item filia Sammenhaymerin II schein cum maiorona¹ 4 \mathcal{J}

Item apotecarius circa b.[eatam] virginem 3 stateras cynamomi aurei [?] 2 cotulas² et 4^{or} patellas ferreas 14 \mathcal{J}

Man erkennt hieraus das herzliche Verhältnis, in dem Schedel zu seinen Mitbürgern gestanden hat. Gleichwohl erlitten seine Beziehungen zur Augsburger „Sodalität“ keine Einbuße. Von dem in Nürnberg (im Jahre 1467) tagenden Reichstage schickt Hermann ausführliche Berichte an Valentin Eber³ und bittet ihn um Übersendung jenes Valerius Maximus cum commento, den Eber seinerzeit vom notarius Moßmair (?) zum Pfande erhalten⁴. Blumenau verspricht dem Freunde einen Livius⁵, während Armbauer einen (1469) gedruckten Plinius aus Venedig mitbringt, den Schedel um 8 Dukaten oder 10 fl. rh. kauft⁶.

Bemerkenswert ist, daß wir in der ganzen bisherigen Zeit und zum Teil auch in der Folge von einem persönlichen Austausch geistiger Interessen in Nürnberg selbst nichts erfahren. Nach Augsburg, Salzburg, Nördlingen führen Schedels Beziehungen. In der Vaterstadt dagegen hat er wohl wenig wissenschaftliche Anregung gefunden. Wenn er sich wirklich, wie Max Herrmann⁷ glaubt, mit dem Gedanken trug, etwa hier in Nürnberg das Haupt eines neu sich bildenden Humanistenkreises werden zu können, dann hat er sich allerdings sehr getäuscht. Kein Wunder darum, wenn Hermann Schedel anderswo als in Nürnberg seinen Wissensdurst zu stillen suchte. Am 31. Mai 1472 wurde er an der neu errichteten Ingolstädter Universität intituliert⁸, wo er wahrscheinlich nicht ganz ein Jahr geblieben ist. Aus seinen eigenen Aufzeichnungen nämlich müssen wir auf eine längere Abwesenheit von der Heimatstadt schließen. In Clm. 352 (fol. 73^v) berichtet er uns zum 4. Mai 1473 über den Einzug, den er in sein väterliches Haus gehalten, und über die Geschenke, die ihm dargebracht wurden, ähnlich wie bei seiner Übersiedlung nach Nürnberg im Jahre 1467. Die Stelle lautet:

¹ = maiorana (Dieffenbach, Glossar).

² = mensuras vini (ebd.).

³ Briefwechsel Nr 73—75 S. 167—173.

⁴ Briefwechsel Nr 77 S. 176. — Er erneuert diese Bitte etwa drei Vierteljahre später, da die Übersendung der HJ auf sich warten läßt (Briefwechsel Nr 81 S. 179).

⁵ Brief vom 17. März 1468, veröffentl. v. Wattenbach, Forschungen XI 356.

⁶ Briefwechsel Nr 85 S. 185 f.

⁷ M. Herrmann, Rezeption . . . 37/38.

⁸ Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, München 1901, 4 N. 2 und S. 7. Georg Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1472—1550, München 1906, Sp. 17.

Anno domini 1473 feliciter intravi domum meam in die Floriani
[4. Mai].

Item Halbwachs¹ propinavit duas mensales malvas² et 2 mensales ribolij³ dedi VI ℥.

Item in crastino Io[annis] ante portam Latinam [7. Mai] Iodocus Teczel⁴ 2 cantros vino Franconico repletos una cum cantris VII ℥.

Item Paulus Imhoff⁵ unum mensale⁶ et unum manutergium⁷ VII ℥.

Item abbas S. Egidij⁸ unum parvum vas vini dedi XXXII ℥.

Item Herchnerin 2 cussinos de corio VII ℥.

Item Berckmaister appotecarius lucibulum de VIII fl. dedi XII ℥.

Item Georius [!] Schedel patruus meus IIII gebelein silbre.

Item Io[annes] Imhoff⁹ 1 manutergium et unum mensale VII ℥.

Item Antonius Tucher¹⁰ ein salcscheiben, portatori dedi V ℥. famulo eius VII ℥.

Item Smidmairin 1 birretum rubrum VII ℥.

Item Hans Reich compater unum caldarium VII ℥.

Item Io[annes?] appotecarius Rubentaler unum pileum magnum zinamomi [?] VII ℥.

Item Hans Staud¹¹ unum clenodium volgus ein schal et unum faciletum 2 gr.

Item sororius Gastel unum cantrum oblongum cum quartale vini Franconici VII ℥.

Item Georius [!] Keiper unum birretum rubrum VI ℥.

¹ Ein im 15. Jahrhundert durch seine Geschäfte mit süßen Weinen bekanntes Geschlecht. Der Mannesstamm der Halbwachs (Halbwasser, auch Halpwasser) erlosch zu Anfang des 16. Jahrhunderts. (Anz. f. Kunde d. deutsch. Vorz. X Sp. 253. Vgl. auch Korrespondent von und für Deutschland 1864, Nr 67; St.-Chr. XI 641.)

² Sic! Malvaxia — Arvisium (= Ariusium) vinum, also griechischer Wein.

³ Von Rivoli. ⁴ Vgl. St.-Chr. XI 514—519 (u. a.).

⁵ Erwähnt in Endres Tuchers Baumeisterbuch, Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, 64. Publikation S. 153.

⁶ Tischtuch. ⁷ Handtuch oder Serviette; vgl. Dieffenbach, Glossar.

⁸ Johann Sesler (vgl. Oefele, SS. r. b. I 345).

⁹ Viertelmeister, Mitglied des Rates und Baumeister; er erbaute die Fleischerbrücke (St.-Chr. X 355 N. 4, 308 N. 6 u. a. Vgl. auch Endres Tuchers Baumeisterbuch a. a. O. Priem, Geschichte der Stadt Nürnberg 128).

¹⁰ „Anthoni Tucher und Niklas Groß sein Viertelmeister am Salzmarkt“ (E. Tuchers Baumeisterbuch a. a. O. 135).

¹¹ Wohl der im Kriege Nürnbergs gegen Albrecht von Brandenburg genannte Büchsenmeister (St.-Chr. II 285 292 N. 3).

Item Perchtol [!] und Hans Tucher ¹ ein . . . cum vino dedi	XII ☉
Item Niclas Rott 2 cantros oblongos cum vino Franconico et Reintaler	VI ☉
Item Marstaller quartale vini et duo vitra magna et unum p'tmeu [?] eburneum	VII ☉
Item Peter Harstorffer unam anguillam	VI ☉
Item Augustinus famulus pretorii 2 caseos et duo quartalia vini Franconici videlicet et Passavini	8 ☉
Item Hans Ucz X coclearia argentea	II ☉

Während seines Aufenthaltes an der Ingolstädter Universität hatte Hermann Schedel nicht unwichtige Beziehungen zu dortigen Professoren angeknüpft. Den beiden (ersten) Lehrern der Theologie an der neuen Alma mater, Kilian Pflüger de Windsheim und Johann Permetter de Adorf über sandte er sein Exemplar des Liber defensionis Platonis in Aristotelem zur Abschrift².

Auch in Nürnberg war jetzt zur Pflege des Humanismus ein neuer, kräftiger Impuls gegeben. Bereits im Jahre 1471 hatte sich hier der berühmte Johannes Müller aus Königsberg in Franken sesshaft gemacht, hatte seine mathematischen und astronomischen Instrumente untergebracht und eine Druckerpresse errichtet, aus welcher das Calendarium und der Almanach (sive Ephemerides ab anno 1475 ad annum 1506) hervorgingen³. Wenn gleich der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Bedeutung Regiomontans auf mathematisch-astronomischem Gebiete liegt, so ist ihm doch auch unter den Humanisten eine hervorragende Stellung einzuräumen, besonders wegen seiner umfassenden Kenntnisse des Griechischen. In seinem Verkehre mit Schedel — einem der wenigen Bevorzugten für den persönlichen Umgang mit dem menschenscheuen, äußerst zurückhaltenden Gelehrten — tritt denn

¹ Wohl die Söhne des 1440 verstorbenen Chronisten Endres Tucher. (St.-Chr. II 7 A. 3; X 31: Stammtafel).

² Briefwechsel Nr 92 S. 194f. Joachimsen setzt den (undatierten) Brief in das Jahr 1472/73. Wir können ihn nach obigen Ausführungen jedenfalls unbedenklich in die Zeit nach Mai 1473 setzen. Schedel empfiehlt in dem Briefe seinen Schwesterjohn Antonius Groe, der in Ingolstadt vor dem Bakkalaureatsexamen steht. Der besprochene Liber defensionis v. von Bessarion ist heute noch auf der Hof- und Staatsbibliothek nachweisbar: 2° Inc. c. a. 20. Außerdem steht auch bei den aus seinem Nachlaß verkauften Büchern ein Exemplar (Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 158). Er hat es also in duplo besessen.

³ Das Schedelsche Exemplar des Almanachs besitzen wir noch in 4° Inc. c. a. 60a, desgleichen auch die 1474 erschienene Verlagsanzeige Regiomontans — einen Einblatt- druck — als Beiband zu 2° Inc. c. a. 2715.

auch das Griechische in den Vordergrund. In einem abendlichen Gespräch unterredeten sich die beiden über die im Conciliator Petri de Abano vorkommenden Ausdrücke *palin* und *eti*, die Regiomontan interpretierte. Herrmann beeilt sich, sogleich die von dem gelehrten Freunde überkommene Weisheit an seinen jungen Verwandten zu übermitteln, leider falsch. „*Palin*“ grece, „*adhuc*“ latine vocitatur, „*eti*“ vero „*iterum*“ latine sonare respondit, schreibt er an Hartmann¹. Max Herrmann hat dies Schedel übel vermerkt; er sagt nämlich: „Man sieht, wie wenig Regiomontan nach zweijährigem Aufenthalt als Gräzist gewirkt hatte.“² Indessen glaube ich, daß hier nur ein Verschreiben Schedels vorliegt. Der aus Hermanns Besitz stammende Conciliator läßt sich nämlich heute noch auf der Hof- und Staatsbibliothek nachweisen. Es ist eine bei Thomas Castrensis und Johannes Burster zu Mantua 1472 gedruckte Inkunabel, welche jetzt die Signatur 2° Inc. c. a. 89 trägt. Auf dem Pergamentvorsetzblatt vorne findet sich von Hermanns Hand die Interpretation Regiomontans einge-
getragen, und zwar richtig: „*palin*“ grece „*iterum*“ latine „*eti*“ grece „*adhuc*“ latine.

Wenn nun auch mit Regiomontan zum erstenmal in Nürnberg griechische Gelehrsamkeit ihren Einzug gehalten hat, so haben wir in dem Königsberger Gelehrten doch kaum den Mann zu sehen, von welchem das Nürnberger Humanistenzeitalter heraufgeführt wurde. Regiomontan war eine viel zu verschlossene Natur, als daß er weitere Kreise — wenn solche überhaupt in Betracht kommen konnten — in die Sphäre seiner wissenschaftlichen Interessen hereingezogen hätte; und was von seiner sog. „Schule“ zu halten ist, das hat Max Herrmann deutlich genug ausgesprochen³. Ferner waren diese Nürnberger Kreise vielleicht vorbereitet zur Aufnahme schöngeistiger Literatur, nicht aber für griechische Studien. Endlich war der Aufenthalt Regiomontans in Nürnberg doch von zu kurzer Dauer, als daß man von einer förmlichen und bleibenden Einführung der neuen Geistesrichtung sprechen könnte. Wir werden eher mit Bernhard Hartmann⁴ annehmen dürfen, daß die humanistische Ära in Nürnberg erst mit Hartmann Schedel eröffnet wurde. Regiomontan war eine einsame Leuchte, die nur kurze Zeit und mehr für sich selbst als für ihre Umgebung ihr Licht spendete, um dann für immer zu erlöschen. Im Jahre 1475 ging er nach Italien, von wo er nicht mehr zurückkehrte. 1476 ist er in Rom gestorben.

Doch wir wollen uns wieder unserem Schedel zuwenden, den wir in Nürnberg verlassen haben. Der Abt von St Ulrich und Afra in Augs-

¹ Briefwechsel Nr 94 S. 196f.

² Rezeption x. 44.

³ Ebd. 46.

⁴ B. Hartmann, Konrad Celtis in Nürnberg, in Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VIII 11f.

burg, Melchior Stamham, hatte während dieser Zeit mit dem Pfarrer von Dillingen, Heinrich Lur, korrespondiert wegen Errichtung eines Benediktiner-gymnasiums¹. Auch Schedel beteiligte sich an der Korrespondenz, sprach sich jedoch abfällig über den Plan aus². Was den Brief Hermanns an Lur für uns besonders interessant macht, das ist eine Stelle, die uns unmittelbar vor die Frage stellt: Gehörte Schedel dem geistlichen, dem Laien- oder Cönobitenstande an? Der Passus in dem Briefe lautet: Cum hijs diebus vestras acciperem litteras, non parum meum moverunt animum, dum me ac ceteros prelatos ordinis nostri beati Benedicti ad studium sacre pagine eiusque verbi seminacionem et tandem ut gymnasium aliquod in ordine nostro erigeretur, summopere persuadere, consulere ac hortari curastis. Daß unser Hermann unverheiratet gewesen ist, steht fest³, ebenso daß er Kleriker war und als Kanonikus von Eichstätt ein Pfründeeinkommen bezog⁴. Danach wäre es nicht so ganz unmöglich, daß er in späterer Zeit noch (Ehren-)Prälat geworden ist. Wie verhält es sich aber mit der Stelle ordinis nostri b. Benedicti? Joachimsen bemerkt dazu⁵: „Hiernach müßte Hermann an seinem Lebensabend Benediktiner geworden oder doch in nähere Beziehung zum Orden getreten sein, wofür ich sonst keinen Beleg finde.“ Zum Vergleich verweist er auf ein Zitat in Kobolts Bayr. Gelehrten-Lexikon (S. 588): Schedel (Hermann) ein Benediktiner zu Tegernsee blühte in dem 15. Jahrhunderte und schrieb Chronicon Tegernseense, so er mit dem Jahre 1481 beschloß.

Daß unser Schedel mit diesem Benediktinermönch identisch sei, ist vollkommen ausgeschlossen. Schon Will⁶ kennt diesen Mönch, den er von unserem Hermann wohl unterscheidet. Auch läßt sich Schedels ärztliche Wirksamkeit in Nürnberg bis in seine letzten Lebensjahre (1483) nachweisen, desgleichen sein zu Nürnberg erfolgter Tod. Daß Schedel hingegen in nahen Beziehungen zu dem Orden gestanden hat, ist um so wahrscheinlicher, als schon seine ärztliche Praxis einen häufigen Verkehr mit den Benediktinern in Augsburg wie in Nürnberg zur Folge hatte. Welcher Art aber mußten diese Beziehungen gewesen sein, um den Ausdruck ordo noster zu recht-

¹ Pez, Thesaurus anecdot. VI 3, 404.

² Briefwechsel Nr. 95 S. 198 f.

³ Berliner Rodey fol. 10: Sine tamen uxore ac liberis . . . vitam peregit. Man vgl. auch Briefwechsel Nr 7 S. 9 (wo er von einem Junggesellenabenteuer berichtet); Sitz.-Ber. d. Wiener Ak. hist. Klasse V, 699 (wo Blumenau sich über ihn lustig macht, weil Schedel bei grauem Haar noch liebt).

⁴ Ebd. ⁵ Briefwechsel Nr 95 S. 199 A. 1.

⁶ Nürnberger Gelehrtenlexikon III (1757) 499.

fertigen? Höchstwahrscheinlich handelte es sich um eine Art Bruderschaft (ähnlich wie auch heutzutage Laien in den dritten Orden aufgenommen werden)¹. Volle Klarheit kann hierüber erst geschaffen werden, wenn die biographischen Nachrichten über unsern Humanisten eine eingehende Beleuchtung gefunden haben.

Zur Abrundung des Schedelschen Gesamtbildes mag auch noch kurz seine ärztliche Tätigkeit Erwähnung finden. Aufschluß hierüber geben uns vorzugsweise seine Rezeptbücher (Clm. 224 263 352 441 444²). Die Patienten sind Angehörige aller Stände und Berufe, vornehmlich alte Nürnberger Patrizierfamilien. Wir begegnen einem Wilhelm Derrer (Clm. 263, fol. 51), Antonius Holzschuher (fol. 52), Rupert Haller, Hans Tucher, Jobst Teigel, Hieronymus Kreß, Wilhelm Löffelholz und andern (fol. 81f). Die Klöster von Nürnberg und Umgebung vertrauten sich Schedels ärztlicher Fürsorge an. Der Abt Sebaldus³ von St Ägidien, der an Podagra litt (Clm. 444, fol. 154), der Pater Prior Petrus des Dominikanerklosters (Clm. 352, fol. 97), die Schwester Johannes Tuchers im Nonnenkloster zu Billenreut (Clm. 352, fol. 113), die Priorin von Kloster Himmelskron (ebd. fol. 148) standen bei ihm in Behandlung. Ganz besonders wurde er vom Cistercienserkloster Heilsbronn⁴ in Anspruch genommen, dessen Angehörige er, vom Koch angefangen bis hinauf zum Abte, kurierte⁵. Die Geistlichkeit ist vertreten mit dem Propst in Pannhoff (Clm. 263, fol. 46), in Neuhofen (fol. 49) und in Spenshart (wohl Speinshart) (Clm. 352, fol. 154). An Gumprecht Fabri, Vikar und Propst in Twerstat, übersandte Hermann 1475 ein *consilium in discrasia corporis*⁶. Auch die Namen von Rittern und Adeligen begegnen uns unter seinen Patienten, so: Heinrich, Marschall von Pappenheim (Clm. 352, fol. 89), Johannes von Wallenrod (ebd. fol. 92), Friedrich von Lichtenstein (fol. 109), die Grafen Günther und Albert von Mansfeld (fol. 129). Der Professor der Theologie an der Universität Leipzig, später (1473) in Ingolstadt, Dr Johannes Hebrer⁷, konsultierte während seines Aufenthaltes in Nürnberg (1471)

¹ Man vgl. dazu das am Schluß des zweiten Teils über Hartmann Schedel Gesagte.

² Bei dem zuletzt genannten Kodex wurde die Schedelsche Provenienz von mir festgestellt.

³ Sebald Helmperger aus Nürnberg, Abt von 1465 bis 1473 (Oefele, SS. r. b. I 345).

⁴ S. darüber Gg. Muck, Geschichte des Klosters Heilsbronn. 3 Bde. Nördlingen 1879/80.

⁵ Vgl. Clm. 263 (fol. 47 60 65 70 71 usw.).

⁶ Briefwechsel Nr 96 S. 200.

⁷ Er starb 1477. Weitere Literatur über ihn bei Joachimsen, Briefwechsel S. 187 N. 1.

unsern Schedel (Clm. 352, fol. 131), desgleichen auch der uns schon bekannte Ingolstädter Professor Kilian Pflüger von Windsheim¹ (1473).

Als Hermanns Vaterstadt zu Beginn der achtziger Jahre² von der Pest heimgesucht wurde, da verfaßte er im Verein mit seinen Kollegen, dem Vetter Hartmann sowie Hieronymus Münzer und Johannes Kramer (doctores medicinae) im Auftrage des Senates ein ausführliches consilium, um der Gefahr der Ansteckung vorzubeugen³.

Zum letztenmal begegnen wir Schedel im Jahre 1483, da er gemeinsam mit Hartmann ein Gutachten abgibt, dahin lautend, daß „Elizabeth de Strenberg“ den Keim von Lepra in sich trage (cum quibusdam preambulis que ad principium lepre tendunt defodatam ac maculatam reperimus)⁴. Das Schriftstück ist zu Regensburg am 3. Januar ausgefertigt worden. Schon am 5. Januar erfolgte die Erklärung der beiden Schedel (gleichfalls zu Regensburg abgegeben), daß Elizabeth de Strenberg mit Lepra behaftet und vom Verkehr auszuschließen sei⁵. — Von da an erfahren wir nichts mehr über Hermann bis zu seinem Tode, der am 4. Dezember 1485 in Nürnberg eingetreten ist. Während ältere Quellen sein Begräbniß zu Leimburg überliefern, wissen wir aus einer heute noch vorhandenen Inschrift, daß er an der Sebalduskirche seine letzte Ruhestätte gefunden. Diese Inschrift findet sich an der über der sog. Schautüre der Sebalduskirche angebrachten, von Hermann⁶ Schedel gestifteten Darstellung des jüngsten Gerichts in Hautrelief und lautet: Anno Domini MCCCCLXXXV die quarta mensis Decembris obiit peritissimus artium et medicine doctor Hermannus Schedel Phisicus Nurembergensis qui cum sua familia hic in pace quiescit.

Wie unsere Darlegungen gezeigt haben, waren es vor allem die schönen Wissenschaften, die sich — neben der Berufsarbeit — der eifrigsten Pflege von seiten unseres Humanisten erfreuten. Auf's engste war damit verbunden die Anlage seiner Bibliothek, deren Bestände wir zu einem Teile schon im vorausgegangenen kennen gelernt haben. Die Verfolgung seiner Lebensgeschichte während seines Studiums in Padua und während seiner ärztlichen Tätigkeit in Brandenburg und in den schwäbischen und fränkischen Gebieten

¹ Clm. 352, fol. 151: pro magistro Kiliano decano studij Ingolstadensis. (!)

² Datierung nach der Erwähnung Hartmann Schedels und Hieronymus Münzers.

³ Clm. 441, fol. 51 54: „Es hat ein erber rat von den nachgeschriben doctoren der erknei etlich bezeichnus vnd Ratshlag zu machen begert, da durch der gemain menschung und alte mane vnd frauen, sich mochten bewaren vor der franckheit der pestilenz. . . .“

⁴ Clm. 441, fol. 176. ⁵ Ebd.

⁶ Nicht, wie Moritz May Mayer (in Nürnbergs Merkwürdigkeiten I [1831] 15) angibt, von Hartmann Schedel. Vgl. dazu die Mitteilung Wattenbachs (in Forschungen XI 357).

des heutigen Bayern machte uns mit den datierbaren Schriften seiner Hand bekannt. Es kommt dann eine Reihe eigener Handschriften dazu, die Schedel gelegentlich kopierte. Ihre Erwähnung erscheint mir auch da, wo es sich nur um ganz kleine Traktate handelt, ja gerade da geboten, weil diese als verhältnismäßig kleine Bestandteile mit andern „Hartmann“ Schedelschen Handschriften zusammengebunden, schon längst nicht mehr als einstiges Besitztum dessen, dem sie ursprünglich angehörten, erkannt werden konnten oder aber zu Verwechslungen Anlaß gaben. Der Clm. 516 (zu welchem Cat. Codd. Mss. Bibl. Reg. Mon. III, 1 bemerkt: *Scrripsit H. [!] Schedel*) enthält außer verschiedenen Handschriften Hartmanns auch eine *Vita Virgillii* des Ailius Donatus (fol. 205—212), die Hermann geschrieben hat¹. Ein zweiter Koder (Clm. 232) vereinigt unter anderem Petrarikas *Vita solitaria* mit der Streitschrift des Minoriten Gabriel Rangone von Verona (des späteren Bischofs von Weissenburg und Erlau) gegen den Böhmenkönig Podjebrat². Diese Streitschrift (fol. 190—203 des Koder) sowie die Angriffe eines Anonymus auf den Böhmenkönig (fol. 178 und 181^a) und den libellus des Leonardo Aretino: *De temporibus suis* (fol. 120 bis 132) hat Hermann selbst eingetragen. Daß auch die übrigen Stücke, darunter Gregor Heimburgs Apologie gegen Theodorikus Välius, Bischof von Feltre, Hermann gehörten, beweist der vorn von ihm eingetragene Index. Einen annähernden Zeitpunkt für die Erwerbung des Koder, resp. dessen Niederschrift dürften ein paar Briefe an Ludwig den Reichen von Landshut vom Jahre 1466, sowie die Datierung der Gabrielschen *Confutationes*: zweite Hälfte des Jahres 1467³, bilden. Der Koder wird wahrscheinlich in Nürnberg entstanden sein.

Eine Exzerptensammlung aus verschiedenen Dichtern hat sich Hermann in Clm. 670 angelegt. Bruchstücke aus Julius Firmikus Maternus, Johannes Andreas, ein Brief des Hieronymus Balla aus dem Jahre 1461 (Clm. 954, fol. 25—30 34 36—45) sind mit Hartmannschen Handschriften zusammengebunden. Der ganze Koder erweist sich jetzt nur mehr als Fragment, nachdem die vorgebundenen Inkunabeln herausgenommen und einzeln aufgestellt worden sind.

Drei weitere, der humanistischen Richtung angehörige Codices hat bereits Max Herrmann bei der Besprechung der Bibliothek Albrechts von

¹ Noch einer andern, fremden Hand begegnen wir in dem Koder. Von ihr ist die Geschichte Kaiser Friedrichs I. und ein Teil der Meisterlinschen *Chronographia Augustana* geschrieben.

² Vgl. darüber Joachimsen, Die Streitschrift des Minoriten Gabriel von Verona usw. Progr. Augsburg 1895/96.

³ Joachimsen a. a. O.

Gyb¹ einer Erörterung unterzogen. Doch verlangen seine Ausführungen eine Richtigstellung. Es handelt sich um den Clm. 650, 504 und 518. Von allen drei Handschriften behauptet Herrmann, daß sie von Hartmann Schedel — sei es ganz oder teilweise — geschrieben seien; er sucht den Nachweis zu liefern, daß ihr Ursprung auf Gybsche Handschriften zurückgehe. Die erste Behauptung ist sicher unrichtig. Denn die Codices sind nicht von Hartmann, sondern von Hermann Schedel geschrieben². Damit allein verliert aber auch die zweite Behauptung an Stichhaltigkeit. Der Clm. 650 mag wohl zu einem Teil dem zweiten Plautuskodex Gybs (jetzt Cod. Aug. 126) seine Entstehung verdanken, kaum aber die beiden andern. Clm. 650 ist, soweit datierbar, 1460, also in Augsburg, von Hermann Schedel geschrieben worden. Auf den Augustalis des Petrarca und die drei Opuscula Gybs folgen Ciceros Bücher De officiis. Nach dem dritten Buche (fol. 161) steht: M[arci] T[ullii] C[iceronis] liber tertius. finit. LX³. Es reiht sich an das Buch De senectute, und die hierauf folgenden Komödien Philogenia des Ugolino de Pisanis, Philodoxis des Pseudo-Lepidus (dem Carolus Aretinus zugeschrieben), die Komödie De falso ypocrita, sowie die Fabel vom klugen Procurator kommen in derselben Reihenfolge wie im zweiten Plautuskodex. Endlich sind die den Gybschen Opusculen sich anschließenden Exzerpte Schedels aus dem Anfange der Bacchides genommen, die sich auch im zweiten Plautuskodex Gybs finden; ja sie erweisen sich, wie Max Herrmann⁴ nachgewiesen hat, teilweise sogar als Gybscher Kommentar zur Plautinischen Komödie. Dieser Beweis hat allerdings viel für sich, und wir können wohl zugeben, daß die Gybschen Opuscula und der vorausgehende Liber Augustalis, dessen letzte Zeilen nach M. Herrmann von Gyb selbst geschrieben sind⁵, aus dessen Besitz stammen, während die oben erwähnten Komödien auf den Cod. Aug. 126 als Vorlage zurückgehen. Auf den ganzen Kodex möchte ich aber den Herrmannschen Beweis nicht ausdehnen. Übrigens ergeben sich auch gerade bei den in Frage kommenden Stücken Abweichungen der beiden Codices. Im Cod. Aug. 126 schließt die Paveser Studentenkomödie mit: Acta studiis Papiensibus MCCCCXXXVII^o die „XV“ Aprilis⁶; im Clm. 650 (in dem merkwürdigerweise mitten im Stück, fol. 253, eine fremde Hand einsetzt), fol. 258: Acta etc. MCCCC 37 die

¹ Max Herrmann, Abrecht von Gyb, Berlin 1893, 155 f.

² Und zwar Clm. 518 vollständig; von Clm. 504: fol. 1—16 222—342 345—408; von Clm. 650: fol. 1—6 73—252 259—331 356—357.

³ Daß Schedel die Vorlage für diesen Cicero bei seinen Augsburger Freunden gefunden, ist doch viel naheliegender als die Annahme einer Gybschen Vorlage.

⁴ N. a. D. 156/157. ⁵ N. a. D. 156.

⁶ M. Herrmann a. a. D. 151.

„13“ aprilis. Welches das Richtige ist, vermag ich nicht zu sagen. Vielleicht liegt in Clm. 650 ein Schreibfehler vor; möglicherweise aber geht eben diese Abschrift nicht auf Cod. Aug. 126 zurück. Auf dem Vorderdeckel des Clm. 650 hat Hermann Schedel zwei nicht uninteressante Sentenzen vermerkt, welche also lauten:

Triste cor ira frequens raro gaudia sumens
Hec tria consumunt corpora tempore brevi;

und:

Nocte dieque sequi cum magno principe castra
Egregius labor est, sed non sic itur ad astra.

Wir kommen zum zweiten Kodex, Clm. 504. Bei ihm spricht gar nichts für die Annahme einer Gylbschen Vorlage. Wenn M. Herrmann trotzdem eine solche beansprucht, so hat ihn nur die vermeintlich durch Hartmann Schedel in Eichstätt erfolgte Abschrift des Kodex dazu bewogen. Indes ist dieser ebensowenig in Eichstätt entstanden, als ihn Hartmann Schedel geschrieben hat. Ein Teil der Handschrift: Poggios Fazetien und Briefe, Werke von Boccaccio, Filelfo, Guarino und andern italienischen Humanisten (fol. 12—221) und wohl auch der Brief des Lombardus a Serico an seinen großen Lehrer, Petrarca (fol. 343—344), ist ein Erwerb aus Italien. Das übrige hat Hermann selbst geschrieben. Es sind Erzeugnisse italienischer und deutscher Humanisten. Die aus den sechziger Jahren stammende Friedensode des Landshuter „Kanzelschreibers“ Andreas Baier (Andreas Bavarus) aus Dingolfing an den Bischof von Eichstätt beweist meines Erachtens nicht, daß der Kodex in Eichstätt entstanden, sondern vielmehr, daß er in Augsburg, wo der Kopist (Hermann Schedel) damals sich aufhielt, geschrieben worden. Ebenso verhält es sich mit dem Brief Baiers an Gylb, worin der Kanzelschreiber der Annäherung Kots, der sich den ersten deutschen Humanisten nannte, energisch entgegentritt und für Heimburg Stellung nimmt. Dieser Brief dürfte nach M. Herrmann¹ kurz vor oder nach 1460 entstanden sein. Er kann daher nicht in Eichstätt abgeschrieben worden sein, sondern jedenfalls nur in Augsburg, wo Schedel seit 1456 weilt. Diese unsere Vermutung wird noch bestätigt durch andere Stücke im Kodex, deren Erwerb sicher in die Augsburger Zeit fällt, so namentlich durch den Briefwechsel Sigismund Goffembrots mit seinem Sohne Ulrich. Den Brief Theobald Seideneers von Ulm an Valentin Eber (vom Jahre 1463), den des berühmten Humanisten Johannes Mendel an Hieronymus Notenspeck in Kloster Rebdorf — nach M. Herrmann² kurze Zeit nach dem Tode des Bischofs Johann von Nib abgefaßt, also noch 1464 — wird sich Schedel wohl bald nach ihrer Entstehung verschafft und kopiert haben. Ist aber einmal die Entstehung eines größeren Teiles

¹ Germania 1888, 501.

² Sammelblatt d. hist. Vereins f. Eichstätt III 13.

des Kodex der Augsburger Zeit zugewiesen, dann ist für die Annahme einer Abschrift aus Gybschen Handschriften nicht der mindeste Grund vorhanden. Daß die im Kodex enthaltenen Briefe italienischer Humanisten in der *Margarita poetica* Gybs Verwendung gefunden, dürfte für M. Herrmanns Behauptung nicht viel beweisen.

Der dritte hier in Betracht kommende Kodex ist der Clm. 518. Er ist vollständig von Hermann Schedel geschrieben worden. Nach der Schrift des hl. Bernhard *De consideratione ad Eugenium papam* steht der Vermerk (fol. 53): *Et ita finitur . . . Anno Domini etc. 54 die 26. Februarij in Eistet etc.*, nach den drei Werken *Petrarkas* (fol. 103): *Explicit feliciter finitus in Eystet 1454¹ die 28. maij.* Der hierauf folgende Briefwechsel *Rot-Heimburg*², aus dem gleichen Jahre stammend, ist undatiert, dann steht noch ein paarmal die Jahreszahl 1454 vermerkt (fol. 134 und 143) und endlich nach dem Bericht über die Einnahme Konstantinopels (fol. 159): *In Eystet LIII^o X Decembris*, während nach der *Controversia de nobilitate etc.* (fol. 1—9) auf fol. 9 eingetragen ist: *Explicit . . . Anno etc. LVI.* Die Erklärung ist sehr einfach: Diese Vermerke beziehen sich nicht etwa auf eine (Gybsche) Vorlage, aus der Hartmann Schedel 1485 geschöpft hat, sondern bezeichnen Ort und Zeit der Hermann Schedelschen Kopie. Hermann haben wir in den Jahren 1454—1456 als Arzt beim Bischof von Eichstätt kennen gelernt. Albrecht von Gyb aber weilte während dieser Zeit in Italien. Auf ihn kann daher der Kodex nicht zurückgehen.

Soviel über die Schedelschen Handschriften klassischen und humanistischen Inhalts. Bei den folgenden, die nicht mehr in dem Grade unser Interesse in Anspruch nehmen, können wir uns kurz fassen. Zwei Codices, der Clm. 423 und 241, beweisen, daß Hermann sich auch mit juristischen Studien beschäftigt hat. In Clm. 423 hat er Teile des *Corpus iuris canonici* (fol. 1—96), in dem andern Kodex die *Tituli sive rubricae iuris* (fol. 94 bis 102), die *Auctoritates praegnantes in iure canonico* (fol. 103—142) und von den folgenden *Recollectis* ein Stück (fol. 157—161 und fol. 168 bis 178) selbst eingetragen. Den Anfang (*Casus summarii institutionum*, fol. 1—26) hat Johann Lindner de Hirsperg 1462 zu Leipzig kopiert³.

An sonstigen Traktaten, von Schedels Hand geschrieben, finden wir eine Chronik von Ferrara bis zum Jahre 1403 (in italienischer Sprache) in Clm. 850 (fol. 127—138), astronomische Abhandlungen in Clm. 667

¹ Nicht, wie *Cat. Codd.* III 1 S. 145 angibt, 1474. Das Gleiche gilt auch von fol. 143 des Clm. 518.

² Eb. Joachimsen, *G. Heimburg*, in den *Abhandlungen aus d. Münchner Hist. Sem.* I 303—316.

³ Vermerk fol. 28 der Handschrift.

(fol. 9—51), Briefe des hl. Hieronymus in Clm. 496, asketische Schriften in Clm. 693 (fol. 235—291).

Eine weitere Handschriftengruppe umfaßt Codices, die sich nur durch Einträge oder Randbemerkungen auf Hermann als ehemaligen Besitzer zurückführen lassen. Es sind dies ein Sammelband, Clm. 72, der außer den Komödien des Terenz, den Satiren des Juvenal, der *Ars poetica* des Horaz, den *Facetiae Poggios* u. a. auch jene drei Komödien: *Philogenia*, *Philodoxis* und *De falso hypocrita* enthält, die wir bereits aus Clm. 650 kennen gelernt haben; weiteres Clm. 131: Hieronymus und Gennadius sowie Petrarca: *De viris illustribus*; Boccaccio: *De claris mulieribus*; Isidorus Hispalensis, *De ortu et obitu Sanctorum*. Die in dem Kodex auf einem (fol. 58/59) eingeklebten Zettel angebrachten Notizen aus A. Gellius (*Noct. att. I 19*) und die Sentenz auf dem Rückdeckel: *Fata regunt homines*, weisen uns auf Hermanns Hand; in erster Linie aber bürgt der vorne von ihm eingetragene Index für Hermann Schedel als den einstigen Besitzer dieser Handschrift.

An juristischen Stücken hat er einen *Processus iudiciarius Auerbachs* bejessen (Clm. 128), an medizinischen einen *Gentilis* (*super I. et II. fen² III. can. Avicenne*) nebst kleineren Traktaten (Clm. 244), einen Pergamentkodex aus dem 13. und 14. Jahrhundert, die *Practica pantegnima* (Clm. 381)¹, einen Christophorus de Barzizis (Clm. 660), endlich einen Kodex, bei dem bis jetzt die Schedelsche Herkunft noch nicht festgestellt war (Clm. 243). Er weist neben medizinischen Abhandlungen auch solche der Tiermedizin auf. Von Hartmann Schedel wird er in dem Bücherverzeichnis der Familienbibliothek (Clm. 263) in der ersten Gruppe der *Libri medicinales* folgendermaßen aufgeführt: *Tabula ingeniorum curacionis egritudinum Bernardi de Gordonio. Constantinus de stomacho: Quedam Guilhelmi de Placencia: Libri Chironis Centharii veterinari [?] de permixtis passionibus: Liber marscalcie equorum etc.* Eine eingehende Prüfung der Handschrift zeigte mir an mehreren Stellen ganz deutlich Randbemerkungen von Hermanns Hand, wodurch die Zugehörigkeit zur Schedelschen Bibliothek außer Zweifel gestellt wird.

Eine Handschrift astronomischen Inhalts aus dem Jahre 1414/15 liegt uns in Clm. 82 vor, ein Albertus Magnus: *Libri V mineralium* (Perg.-Kod. aus dem Jahre 1298) in Clm. 540^A; an theologischen Werken eine Briefsammlung von Kirchenvätern (Perg.-Kod. aus dem 12. Jahrhundert)

¹ Aus diesem Kodex wurde herausgenommen und zu 8^o Inc. s. a. 82^d gestellt: *Somnia Danielis* (s. I., s. a.).

² = pars, Unterabteilung. Vgl. Häfer, *Lehrbuch der Geschichte der Medizin* I³, Jena 1874—1877, 585. Vgl. auch Ducange, *Glossar* III 223. Der Titel lautet also: *Super prima et secunda (fen) tertii canonis Avicennae.*

in Clm. 336, ein Liber sententiarum, von Hartmann Schedel bezeichnet als Liber de virtutibus et viciis (Perg.-Kod. aus dem 10. Jahrhundert), in Clm. 356 mit Index von Hermann, 36 Briefe des hl. Hieronymus (Perg.-Kod. aus dem 14. Jahrhundert) in Clm. 359, zwei Pergamenthandschriften in Oktav aus dem 13. bzw. 14. Jahrhundert in Clm. 665 und 664 mit Werken des hl. Bernhard, Bonaventura u. a., vorwiegend asketischen Inhalts. Endlich ist noch ein Sammelkoder zu erwähnen, Clm. 641¹, der bis jetzt nicht als Schedelhandschrift gegolten hat. Er trägt von Hartmanns Hand außen die Aufschrift: *Doctrina varie breves et de sacramento*; dem nämlichen Titel begegnen wir in Schedels Bücherkatalog im ersten Teil der theologischen Werke². Das (fol. 1—13) von Hermann eingetragene Gedicht Ludovico Brunos auf die Ankunft Maximilians, Herzogs von Burgund, läßt mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß der Sammelband einmal in Hermanns Besitz gewesen ist.

Von einer letzten Gruppe von Codices, die nur mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit Hermann Schedel zugewiesen werden können, führe ich bloß die Nummern an, unter denen sie gegenwärtig auf der Hof- und Staatsbibliothek aufgestellt sind, indem ich betreffs des Inhalts auf Cat. Codd. III 1 verweise. Es sind dies: Clm. 70 74 83 493 503 621 631.

Auffallend wenig zahlreich im Vergleich zu den Handschriften sind die Druckbände, die ich bis jetzt aus Hermanns ehemaligem Besitz auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek vorgefunden habe. Außer den schon erwähnten Foliobänden des Petrus de Abano und des Bessarion sowie dem Gebetbüchlein in Oktav kommen in Betracht: die *Historia rerum ubique gestarum* des Cnea Silvio, Venedig 1477 (2^o Inc. c. a. 652), die *Opuscula* des Vinzenz von Beauvais, Basel 1481 (2^o Inc. c. a. 1122), ein *Gentilis contra pestilentiam consilium* (2^o Inc. s. a. 489), ein *Diozkorides De virtutibus simplicium medicinarum*, Köln 1478 (2^o Inc. c. a. 724^d), das *Pillularium Pantaleons*, v. D. u. J. (2^o Inc. s. a. 951), des Antoninus, Erzbischofs von Florenz, *Summula confessionis*, gedruckt zu Venedig 1474 (4^o Inc. c. a. 50), des Leonardo Aretino *De bello italico adversus Gothos*, gedruckt 1471 (4^o Inc. c. a. 16), ferner ein *Index locorum in commentarios Caesaris* von Bonus Accursius (4^o Inc. s. a. 12), ein *Curtius*, *De rebus gestis Alexandri Magni* (4^o Inc. s. a. 597^d), ein Petrarca, *Rerum memorandarum liber* (4^o Inc. s. a. 1435), höchstwahrscheinlich auch Jakobus de Forlivio: *Subtile et fidele scriptum super primum, secundum et tertium Tegni Galieni* (2^o Inc. c. a. 462^a).

¹ Dessen Inhalt siehe in Cat. Codd. III 1 S. 166.

² Hier ist der Titel etwas ausführlicher; es folgt noch: *De missa et alie subtiles questiones theologice*.

So weit der Bestand auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München. Nun hat aber aus Schedels Nachlaß eine Reihe anderer Bibliotheken in und außerhalb Nürnbergs eine Bereicherung gefunden. Da sind vor allem die Klöster zu nennen, die der alte Hermann in seinem Testamente vom 26. November 1485¹ bedacht hat. Den Predigern zu Nürnberg vermachte er: „Quadragesimale Michaelis de Mediolano, Epistolas Leonis papae, Ethicon Catonis“; den Augustinern zu Nürnberg: „Eusebium Pamphili de creatione angelica, Iohannem Crisostomum super Mattheum de opere imperfecto, Augustinum de civitate Dei vnd ein Komment darüber“; den Barfüßern zu Nürnberg: „ein Buch genannt Wilhelmus de fide et legibus, Quadragesimale Leonardi de Utino“; den Barfüßern zu Amberg: „Expositionem symboli, Expositionem missae vnd anders mer beyeinander, Ambrosium de officiis mit sampt dem Pastorale Gregorii“; den Kartäusern zu Nürnberg: „Caesarium in exemplis, Speculum humanae vitae, Sermones Ruperti de adventu Domini, Soliloquium Isidori, darbei Franciscus Petrarcha vnd anders; den Karmelitern zu Nürnberg: „Iohannem de Turrecremata vnd Hexameron Ambrosii beyeinander. Item ein Summa, Soliloquium genannt“; dem Kloster Munchaurach: „Continuum S. Thomae, Quadragesimale Ruperti, item ein gebundene Bibel, item Vitas patrum“; dem Kloster von St Ägidien zu Nürnberg folgende Bücher: „Eins von den vier angel Tugenden an die Benediger. Item Jeronymum Johannis Andreae, item Epistolas Cipriani. Item ein Buch der Historien Alexandri vnd Troja. Item Bernardum De consideratione ad Eugenium, Franciscum Petrarcham vnd anders mer in einem Buch. Item Lactantium.“ Außerdem weist die Bibliothek des Ägidienklosters in der Abteilung L ihres Katalogs, der sich jetzt im Germanischen Museum in Nürnberg befindet, 86 Werke medizinischen, philosophischen und humanistischen Inhalts auf, welche nach Max Herrmann² als ein Ganzes aus dem Besiz des alten Schedel in den des Klosters übergegangen sein sollen. Die Herrmannschen Darlegungen haben allerdings große Wahrscheinlichkeit; wir begegnen z. B. in dem von ihm edierten Katalog auch dem Briefwechsel Lur-Schedel-Gäffel, freilich nicht in der Abteilung L, sondern B (41), in die er irrtümlicherweise hineingeraten ist, — aber ein positiver, wenn auch nur schwacher Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen ist nicht erbracht.

¹ S. Anlage 16 a.

² Rezeption . . . 73 f. Der Inhalt der Abteilung L ist, ausgenommen die Titel der ersten zwölf Bände, von Herrmann S. 78—91 veröffentlicht. (Selbstverständlich ist des letzteren Behauptung, Hartmann Schedel habe den ganzen Nachlaß seines Verwandten zu Geld gemacht, unrichtig.)

Dem Kloster Heiligkreuz in Donauwörth vermachte Hermann Schedel einen Boethius: *De consolatione philosophiae*. Mit Donauwörth scheinen die Schedel in guten Beziehungen gestanden zu sein. Der schon früher erwähnte Cod. Lat. (II) 1, 61 in 4° der Fürstl. Öttingischen Bibliothek in Raihingen trägt auf dem letzten unfoliierten Blatte nach der Abschrift Johann Schedels die Notiz: *Iste liber est Sacre Crucis in Werdea*. Einen Koder, Aegidius Romanus *de regimine principum*, von Johannes Horburger, Bürger von Donauwörth, im Jahre 1438 geschrieben, vermachte Hermann dem Ratschreiber Heinrich Fischer¹. Dessen Tochter Apollonia Kolb schenkte die Handschrift im Jahre 1498 Hartmann Schedel²; jetzt befindet sich der Koder auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek unter der Signatur Clm. 223.

Seine Schulbücher bestimmte der alte Hermann für arme Studenten, die Briefe des hl. Augustinus für Hans Greuß, auch seinen Freund Valentin Eber und seinen Beichtvater hat er im Testamente nicht vergessen. Das Legat an Büchern für seinen Vetter Hartmann war merkwürdigerweise recht bescheiden; es werden nur genannt: „vier *Specula Vincentii* vnd ein Buch genant *De gratia Vincentii*. Item die großen *Practica Michaelis* von Savonarola. Item desselben *Practica* von den fibern. Item *Oratium*, Item die schlafende *horae*.“ Drei Tage vor seinem Tode, am 1. Dezember 1485, erfolgten noch weitere Legate³: Hartmann sollte bekommen „sein geschriben *Virgilium*“ (der Clm. 319), des „Hannsen Grünwalts Sohn Häußlein, *Ovidium de amore*, *Donatum super Terent[io] et in Terentium vnd margaritam poëticam*“, Dr Anton Grünwalt „ein buch mit weiß vberzogen, darin *facetiae Poggii* vnd anders“, auf das Rathaus „*Chronicum Antonini* vnd *Decades Titi Livii*“. Die beiden letzteren Werke, von denen das eine ein Druck, das andere Handschrift ist, sind noch auf der Stadtbibliothek in Nürnberg nachweisbar und tragen die Signatur 2° Inc. 212—214 bzw. Cent. IV 87.

So waren also schon zu Lebzeiten Hermann Schedels für einen Teil seiner Bibliothek neue Besitzer bestimmt. Nach seinem Tode wurden aus seinen und G[eorg] Keypers Bücherbeständen von dem Kirchenmeister Sebald Schreyer im Jahre 1485 und 1486 Werke für die Kirchenbibliothek von St Sebald angekauft, mit deren Neuordnung Sigismund Meisterlin betraut

¹ S. Anlage 16^a.

² Eintrag Schedels auf dem Rückdeckel der Hf: . . . *Eius [sc. Heinrici Fischer] filia Apollonia Kolbin ob nonnulla consilia exhibita eum [sc. codicem] mihi per filium suum Erasum misit ac dono dedit anno domini MCCCCLXXXVIII. Ideo eam non irremuneratam reliqui.*

³ S. Anlage 16^b.

ward¹. Am 9. bzw. 14. Februar 1486 verkaufte Hartmann Schedel 59 Bücher seines Veters für 51 Gulden 1 Schilling², am 30. Juni gleichen Jahres die fünfbandige Ausgabe der *Sermones medicinales* des Niccolò Falucci von Florenz für 15 fl.³, und am 31. Oktober 1487 einen *Jakobus de Forlivio Super libris Tegni Galieni* für 3 fl. an die Stadt Nürnberg⁴. Dieser *Jakobus de Forlivio* ist zu Padua bei Johann Herbert de Selgenstat im Jahre 1475 gedruckt und trägt jetzt die Signatur 2° Med. 197. Von den erwähnten 59 Büchern werden 58 mit den einzelnen Titeln aufgeführt (und jedesmaliger Angabe des Preises für das betreffende Buch). Da ist es nun sehr interessant, durch Vergleich dieser Bücherliste mit dem von Hartmann Schedel angelegten Katalog der Familienbibliothek Schedels feststellen zu können, daß alle in dem Verzeichnis genannten Bücher, ausgenommen ein zweibändiger *Plutarch*, in der Hartmannschen Bibliothek sich wiederfinden. Zweifellos haben wir es also hier mit einem Doublettenverkauf (wenn auch nicht in unserem Sinne) zu tun.

Besehen wir uns nun den heutigen Bestand auf der städtischen Bibliothek zu Nürnberg, so gewahren wir, daß sich daselbst nur mehr ein geringer Teil dieser verkauften Werke mit Bestimmtheit nachweisen läßt. Der *Appian*, den die Stadtbibliothek unter der Signatur 2° Inc. 48 verwahrt, ist sicher das ehemalige Hermann Schedelsche Exemplar, desgleichen der *Macrobius* (2° Inc. 31), *Diogenes Laertius* (2° Inc. 180), *Diodorus Siculus* (2° Inc. 170), die *Scriptores rei rusticae* (2° Inc. 99), die im Jahre 1488 mit vier andern Werken an das Heiliggeistspital geschenkt worden waren⁵, *Seruius Maurus* (2° Inc. 21), *Cicero* (Cent. V App. 7). Der *Tacitus* und *Justinus* (2° Inc. 342) sowie *Petrus de Crescentiis* (2° Inc. 27) werden wohl auch von Hermann stammen, wiewohl sie nur Einträge Hartmanns aufweisen. Die Briefe *Cyprians* (2° Inc. 166) stellen jedenfalls das dem *Agidienkloster* hinterlassene Exemplar dar, während eine andere Gruppe von *Inkunabeln* höchstwahrscheinlich erst nach Hartmanns Tode von den Schedelschen Erben an die Stadtbibliothek in Nürnberg übergegangen ist. Hierher gehören die *Sermones Leoß des Großen* (2° Inc. 119), *Eusebius Pamphilus de praeparatione evangelica* mit den *Dialogen Gregors des Großen* zusammengebunden (2° Inc. 15), die *Ethica, Politica und Oeconomica des Aristoteles*

¹ Mitt. d. Vereins f. Gesch. d. Stadt Nürnberg VI 124 N. 148 N. 5.

² „1486 . . . Item am 9. tag Febrer hab ich [sc. Hans Lucher] bezalt Doctor Hartman Schedell fur 59 pucher, die des alten Hermannß seinß vettern geweest sein, nach laut der czettel hiemit vberantwortt, nr. 2; darfur bezalt ich Rhein. fl. 51 fl. 1 hl.“ (Feh in Mitteilungen zc. 148).

³ Mitteilungen . . . 149.

⁴ Ebd. 152.

⁵ Max Herrmann, Rezeption . . . 114/5.

(2^o Inc. 301). Diese Bücher finden sich weder in der bei Pez mitgeteilten Verkaufsliste, noch unter den testierten Werken, wohl aber in dem (wie wir im 2. Kapitel hören werden, ca 1498) von Hartmann Schedel angelegten Katalog der Schedelschen Familienbibliothek verzeichnet. Erfolgte also die Veräußerung an die Stadtbibliothek seitens der Schedelschen Nachkommen, dann haben wir den ersten Beweis dafür, daß die Schedelsche Bibliothek nicht mehr vollständig war, als Albrecht V. sie ankaufte, daß mithin der Bayernherzog nicht, wie man bisher anzunehmen geneigt sein konnte, die ganze Schedelsche Bibliothek erwarb, sondern nur den noch vorhandenen Bruchteil derselben¹.

Wenn wir nun die einzelnen von dem alten Nürnberger Arzte hinterlassenen literarischen Schätze, die wir im vorhergehenden kennen gelernt haben, summieren, dann werden wir gern zugeben, daß seine Bibliothek nach Inhalt und Umfang zu den bedeutendsten gehört, die wir aus der Zeit des Frühhumanismus in Deutschland kennen.

Ziehen wir endlich aus dem, was wir von Hermann überkommen haben — Büchersammlung und Briefwechsel —, einen Schluß auf seine Person, dann dürfen wir berechtigterweise daran zweifeln, ob der Arzt oder der Humanist die hervorragendere Rolle in seinem Leben gespielt hat. In Augsburg tritt bei ihm entschieden die humanistische Liebhaberei in den Vordergrund, in Nürnberg der Ernst der Berufstätigkeit. Dort sehen wir Schedel aufs eifrigste beschäftigt mit dem Abschreiben von Klassikern und Humanisten, es bot ihm der Verkehr mit Gleichgesinnten reiche wissenschaftliche Anregung, und seine Korrespondenz war in dieser Zeit am fruchtbarsten, während seine (nachweisbare) ärztliche Tätigkeit kaum über ein paar *consilia* hinausgeht. In Nürnberg hat die schriftstellerische Tätigkeit ein Ende, der Briefwechsel ist im Abnehmen begriffen und hört schließlich vollständig auf, und an Stelle der Cicero- und Petrarca-Abschriften liegt uns eine Menge von Rezepten vor.

Was Schedels Korrespondenz betrifft, so können wir an ihr eine interessante Beobachtung machen. Sie erweist sich nämlich im Grunde genommen als nichts anderes denn eine Sammlung von Lesefrüchten aus Cicero, Petrarca, Poggio, Cnea Silvio und andern Rednern und Stilisten, deren Erzeugnisse Hermanns Bibliothek verwahrte. Rhetorik und Stilistik nennt Max Herrmann² das Lebenselement Schedels. In der Tat steht der Inhalt der Mitteilungen meistens auch nicht in einem annähernden Verhältnis zu dem Wortschwall, der ihn umgibt, oder aber es erscheinen die wichtigsten Berichte nur als Zutaten, während die Phrase den Mittelpunkt der Er-

¹ Mehr hierüber im 3. Kapitel.

² A. a. O. 76.

örterungen bildet. Und wenn Schedel sich nicht scheut, mit der schönen Form oft auch den ganzen Inhalt seinen Vorbildern zu entlehnen, so dürfen wir es ihm (in der Beurteilung seiner Person) nicht allzu übel auslegen, wenn er ab und zu mit gewissen pikanten Geschichten renommirt. So sind die in zwei Briefen an Wilhelm von Reichenau¹ erzählten Liebesabenteuer mitunter wörtlich aus der Liebesnovelle von Curialus und Lucrezia des Gnea Silvio herübergenommen². Schedel verschmäht es aber anderseits auch nicht, Piccolominis Briefe zu Ermahnungen an seinen Better zu benützen³, oder in der Erörterung seiner Ansicht über die *vita solitaria*, nach Zitaten aus Virgil, Quintilian und Seneca, mit einer gehörigen Plünderung Petrarkas einen wirkungsvollen Abschluß zu finden⁴.

Daß sich Hermann Schedel auch in Nürnberg noch mit humanistischen Studien beschäftigte, ist, wenn wir auch noch so wenig Anhaltspunkte dafür haben, kaum zu bezweifeln. Allein darin müssen wir Max Herrmann recht geben, daß Schedel für die Rezeption des Humanismus in Nürnberg bei weitem „nicht die Rolle gespielt hat, die man seiner Vorgeschichte nach erwarten durfte“⁵. Wir brauchen dafür allerdings nicht Schedel allein verantwortlich zu machen; die Ungunst der Verhältnisse, von Zeit und Ort werden wohl viel dazu beigetragen haben. Anderseits aber dürfen wir auch nicht vergessen, daß unser Hermann die humanistischen Studien mehr als Liebhaberei betrieben hat und daß bei ihm, dem lebenslustigen Manne, die wissenschaftlichen Bestrebungen überhaupt nie so tiefe Wurzeln geschlagen haben wie bei seinem jüngeren Verwandten, von dem wir im folgenden zu handeln haben.

2. Hartmann Schedel.

Hartmannus Schedelius, medicus et polyhistor Noribergensis, unus e primis extitit, qui cum Tritemio, Mutiano, Celte et paucis praeterea aliis acceptam ex Italia meliorum litterarum lampada Germanis suis fessus cursor tradere conatus est.

Mit diesen Worten macht uns Andreas Felix Oefe⁶ mit Hartmann Schedel bekannt. Er sagt, daß der Nürnberger Polyhistor verhältnismäßig recht wenig bekannt sei — eine für die Zeit Oefeles allerdings zutreffende Bemerkung —, und wenn er sich auch durch die Herausgabe seiner Weltchronik einen Namen gemacht habe, so wären doch sein Leben und seine literarischen Verdienste im verborgenen geblieben. Der Sammelfleiß Schedels

¹ Briefwechsel Nr 7 S. 9 und Nr 14 S. 33.

² Ebd. S. 9 N. 2, S. 34 N. 1.

³ Vgl. Briefwechsel Nr 43 S. 90.

⁴ Ebd. Nr 69 S. 157 f.

⁵ M. Herrmann, Rezeption . . . 40.

⁶ Oefele, SS. r. b. I 322.